

**Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen
(SOFI) e.V.**

Forschungsprogramm 2006

Einleitung: Zur Entwicklung des SOFI-Profiles

Seit seiner Gründung 1968 beschäftigt sich das SOFI schwerpunktmäßig mit Problemen der Arbeits-, Industrie- und Berufsbildungssoziologie. Erwerbsarbeit und deren Veränderungsdynamik bildeten das Zentrum der Forschung. Ging es anfangs vor allem um die Wirkungen des technisch-organisatorischen Wandels auf Anforderungsstrukturen, Arbeitsteilung, Qualifikationsentwicklung und Arbeitsbewusstsein in der industriellen Produktion, wurde später zunehmend auch die Entwicklung von Angestelltenarbeit in Industrie und Dienstleistungssektor und somit der „systemische“ Charakter von Rationalisierungsprozessen in den Blick genommen. Damit konnte die mit dem Wandel der Arbeit verbundene Ausdifferenzierung von Arbeits-, Berufs- und Interessenorientierungen analysiert werden. Wir gehen nach wie vor davon aus, dass trotz aller Veränderungen die deutsche Gesellschaft eine Erwerbsgesellschaft ist und Erwerbsarbeit die Lebenschancen und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten von einzelnen und Teilkollektiven prägt. In dem Maße, in dem sich Produktionsstrukturen sowie Produkt- und Arbeitsmärkte dynamisiert haben, wurde allerdings endgültig unabweisbar, dass die Veränderung von Arbeit immer weniger allein über die innerbetrieblichen Prozesse der Rationalisierung angemessen analysierbar ist.

Die für das SOFI „klassische“ Fokussierung auf den Wandel von Arbeit wurde daher durch eine zweite Forschungsperspektive ergänzt, die ihre Aufmerksamkeit auf Struktur und Umstrukturierung von Produktions- und Innovationsmodellen richtet, also auf die institutionellen und organisatorischen Konfigurationen, in denen sich Wandlungsprozesse von Arbeit und Wertschöpfung national und (unter Bedingungen der Globalisierung) auch international vollziehen. Eine dritte Forschungsperspektive entwickelte sich schließlich in Auseinandersetzung mit Charakter und Entwicklungsdynamik des deutschen Sozialmodells, da die Rückkehr von Massenarbeitslosigkeit, der Umbau des sozialstaatlichen Institutionengefüges sowie die Erosion kollektiver Solidaritätsressourcen die Erwerbsgesellschaft (sowohl in Hinblick auf die Sozialstruktur als auch auf individuelle Lebensbedingungen) tiefgreifend verändert und neuartige Ausgrenzungsrisiken geschaffen haben.

Diese drei Forschungsperspektiven (auf Arbeit und arbeitende Subjekte; auf organisatorische und institutionelle Voraussetzungen von Wertschöpfung sowie auf Mechanismen und Strukturen gelingender bzw. misslingender sozialer Integration) charakterisieren das spezifische Profil des SOFI. Aufeinander bezogen schaffen sie die Voraussetzung für eine vergleichsweise umfassende Analyse der gegenwärtigen Umbruchsprozesse. Entsprechend bezeichnen die im folgenden detailliert vorgestellten Perspektiven und Projektlinien nicht gegeneinander abgeschottete Forschungsbereiche, sondern forschungsstrategische Schwerpunktsetzungen, auf deren Themen und Gegenstände sich die SOFI-Forschung in den kommenden Jahren konzentrieren soll.

Mit einem solchen Themenzugriff sucht das SOFI an seinem, die bisherige Institutsarbeit prägenden Anspruch festzuhalten: Mit praxisnaher Grundlagenforschung gesellschaftliche Veränderungen frühzeitig transparent zu machen und sie rationaler Diskussion und Steuerung zu erschließen. Dieses Erkenntnisinteresse ordnet die Institutsarbeit einer Sozialforschung zu, die einen gesellschaftlichen Bedarf an Analyse und Aufklärung wahrnimmt und darüber am Diskurs über langfristige Reformziele mitwirkt.

1. Forschungsperspektive „Arbeit im Wandel“

Auf Arbeit und deren Wandel fokussierte das SOFI seine Forschung von Anfang an. Diese Tradition soll fortgeführt und weiterentwickelt werden. Wir gehen davon aus, dass soziale Bedingungen wie soziale Folgen kapitalistisch verfasster Erwerbsarbeit nicht theoretisch deduziert werden können: Sie haben eine je spezifische stofflich-arbeitsinhaltliche Prägung, unterliegen ständigem Rationalisierungsdruck und technisch-organisatorischem Wandel und bleiben politisch umkämpft. Das ganze Spektrum moderner Arbeitsformen muss daher unter dem Gesichtspunkt ihrer konkreten Gestalt und Entwicklung, der variierenden Anforderungen, die sie an die Arbeitenden stellen, sowie der Konfliktpotentiale und Interessenorientierungen, die ihnen korrespondieren, Thema kontinuierlicher empirischer Forschung sein. In dieser Forschungsperspektive stehen Fragen nach dem sozialen Charakter und der Bedeutung unterschiedlicher Tätigkeitsfelder und Arbeitstypen, nach den entsprechenden Arbeits- und Berufsorientierungen sowie nach den Bedingungen individuellen wie kollektiven Interessenhandelns und den Möglichkeiten oder Beschränkungen persönlicher Entfaltung in der und durch die

Arbeit im Vordergrund: Welche Konsequenzen haben unterschiedliche Formen der Produktions- oder Dienstleistungsarbeit für Handlungsoptionen und Kompetenzen der Individuen sowie für ihre Behauptung am Arbeitsmarkt? Welche Restriktionen bzw. Chancen für Selbstbestimmung, Selbstentfaltung und Partizipation implizieren sie?

Charakteristisch für die SOFI-Forschung ist die enge Verschränkung objektiv und subjektiv gerichteter Arbeitsanalysen. Theoretisch geht sie von der Abhängigkeit der Arbeitsgestaltung von ökonomischen Rahmenbedingungen und Verwertungsstrategien sowie von stofflichen Gegebenheiten einerseits, von der Durchsetzungsmacht konkreter Gestaltungsinteressen und -konzepte sowie vom Eigensinn der arbeitenden Subjekte andererseits aus. Prämisse für einen solchen komplexen soziologischen Zugriff bleibt, dass die Analyse von Arbeit im Wandel auf der Grundlage qualitativer Verfahren mit einer dichten, auf konkrete Arbeitsarrangements und Betriebsfälle sich einlassenden Empirie einen hohen Stellenwert behält. Denn nur die so erreichbare Breite, Tiefenschärfe und Differenziertheit der Befunde ermöglicht die Formulierung pointierter Deutungsangebote für die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion, die gesellschaftliche Problemlagen und mögliche Lösungen empirisch fundiert benennen und damit aufzuklären helfen kann. Beispiele für solche Interpretationsformeln sind etwa der frühe Hinweis auf die „Polarisierung von Qualifikationsanforderungen“ im Gefolge des technisch-organisatorischen Wandels, die Thematisierung der „neuen Produktionskonzepte“ mit ihren arbeitspolitischen Chancen und Risiken, die Analyse systemischer Rationalisierung im Dienstleistungssektor in der Verknüpfung von betrieblichen Arbeits- und Marktprozessen oder die Konstatierung einer „normativen Subjektivierung“ von Arbeit als ambivalentem Trend in fortgeschrittenen Arbeitsgesellschaften.

Die aktuelle Forschung des SOFI zu „Arbeit im Wandel“ leistet einen Beitrag zu den Debatten um den Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft, die Bedeutung neuer Arbeitsformen und Branchen – Stichworte: „Tertiärisierung“, „Wissensgesellschaft“, „Wissensarbeit“ – sowie um „Individualisierung“ und „Subjektivierung“ von Erwerbsarbeit.

1.1 Veränderungen der Gestalt der Arbeit

Zum einen untersucht das SOFI in der Forschungsperspektive „Arbeit im Wandel“ die tiefgreifenden *Veränderungen gesellschaftlicher Arbeit in ihren stofflich-*

arbeitsinhaltlichen und ihren Anforderungsdimensionen. Insbesondere die präzise Beschreibung und Analyse jeweiliger stofflich-arbeitsinhaltlicher Besonderheiten sowie der konkreten Arbeits- und Anforderungsstrukturen – in der öffentlichen Diskussion allzu oft durch irreführende Pauschal- und Modebegriffe verdeckt – bleibt eine wichtige Daueraufgabe. Bei den Bemühungen um eine Komplettierung und Aktualisierung einer „Landkarte der Arbeit“ muss das Institut auf Veränderungen im Gegenstandsbereich mit konzeptuellen wie empirischen Öffnungen reagieren. Beispielhaft dafür stehen aktuelle Forschungen, die die Wechselwirkung von Produktions- und Konsumformen thematisieren und u.a. der Frage nachgehen, welche Folgen die stärkere Verschränkung von Technikentwicklung und Techniknutzung insbesondere bei neuen Informations- und Kommunikationstechnologien für das Arbeits- und Freizeitverhalten hat.

Darüber hinaus widmet sich die SOFI-Forschung verstärkt den Besonderheiten und (neuen) Arbeitsformen in „wissensintensiven“ Tätigkeitsfelder (z.B. im Telekommunikations- und IT-Sektor oder in der Kultur-, Medien- und Internetindustrie), ohne aber das (Rationalisierungs-) Schicksal von Arbeit in traditionellen Kernindustrien und Dienstleistungssektoren zu vernachlässigen (etwa im Rahmen verschiedener Projekte in den Feldern „Innovative Arbeitspolitik“ und „Kompetenzentwicklung“ oder einer Bestandsaufnahme von Tätigkeitsprofilen im Einzelhandel).

1.2. Gesellschaftliche Regulierung und arbeitspolitische Gestaltung von Arbeit

Im Hinblick auf die *gesellschaftliche Regulierung und arbeitspolitische Gestaltung* behandelt die SOFI-Forschung Arbeit nicht nur in ihren betrieblichen, sondern auch in ihren überbetrieblichen, die gesellschaftliche Verfasstheit von Erwerbsarbeit insgesamt betreffenden Aspekten und Folgewirkungen. Neben Aspekten der Technisierung von Arbeit werden zusätzliche Momente und Ebenen der Gestaltung von betrieblichen Strukturen (Betriebsorganisation, betriebliche Steuerungsformen usw.) thematisiert. Zugleich stellt sich zunehmend die grundsätzliche Frage nach der generellen gesellschaftlichen Definition von Arbeit: Entwicklungen in avancierten Bereichen der Wissensproduktion und des Wissenschaftssystems machen nicht nur die Verfügungs- und Gestaltungsrechte über Arbeit bzw. Arbeitsergebnisse selbst zum umkämpften Terrain

(z.B. in der Auseinandersetzung um „intellectual properties“), sondern akzentuieren auch das Spannungsverhältnis von betrieblichen Planungs- und Steuerungsansprüchen einerseits, Kreativität und Eigensinn von Beschäftigten als kritischer Produktionsresource andererseits.

Sowohl in dem in den letzten Jahren etablierten, dezidiert an Gestaltungsfragen interessierten Forschungsstrang „Innovative Arbeitspolitik“ als auch in auf die Analyse des technisch-organisatorischen Wandels ausgerichteten Forschungsprojekten werden neben traditionellen arbeits- und industriesoziologischen Fragestellungen (zu Arbeitsorganisation, Technik- und Arbeitseinsatz, Qualifikationsanforderungen) verstärkt betriebliche und überbetriebliche Gestaltungsoptionen und Regulationsformen in den Blick genommen (Betriebsorganisation, Führungsstrukturen, Kontrollformen, Innovationsprozesse, Reorganisation und Re-Lokalisierung von Wertschöpfungsketten, Verknüpfung von betrieblicher und außerbetrieblicher Wissensproduktion). Ergänzt wird dieses erweiterte Themenspektrum schließlich um die Beobachtung und Analyse von Veränderungen im Bereich von Entgeltsystemen. Mit der Analyse der Umsetzung der neuen Entgelttarifverträge im Bereich der Metall- und Elektroindustrie (ERA-Umsetzung), der Analyse der arbeitspolitischen und personalwirtschaftlichen Voraussetzungen neuer Entgeltstrukturen im Einzelhandel sowie Projekten zu neuen betrieblichen Steuerungsinstrumenten (Kontraktualisierung von Arbeit; Zielvereinbarungen) wird die Ausweitung der Analysedimensionen betrieblicher Arbeitspolitik auch in Zukunft einen Schwerpunkt bilden. Vor allem die Frage der Wechselwirkungen und der Kohärenz arbeitspolitischer Gestaltungskonzepte soll dabei noch stärker beleuchtet werden.

Daneben werden aktuell verstärkt auch Gestaltungskonzepte von Arbeit in solchen Bereichen untersucht, deren gesellschaftlicher – öffentlicher oder privater – Charakter gegenwärtig grundsätzlich in Frage steht. Dem Problem zunehmender Ökonomisierung bislang nicht privatwirtschaftlich ausgerichteter und organisierter Arbeits- und Kommunikationsprozesse – einschließlich entsprechender Gegenbewegungen, etwa in Gestalt von „open source“-Konzepten – widmen sich aktuell Forschungsvorhaben zur „Mediaconomy“, in Teilaspekten auch das Projekt über „Wissens- und Innovationstransfer von der Hochschule in die Wirtschaft“. Für die Perspektive „Arbeit im Wandel“ gilt es hier vor allem, die unterschiedlichen Regulierungsansätze und Interessenlagen im Hin-

blick auf die Arbeitsfolgen und die Arbeitsorientierungen der Akteure transparenter zu machen.

1.3. Arbeit in subjektiver Dimension

Schließlich geht es in dieser Forschungsperspektive um Fragestellungen, die verbreitet unter dem mehrdeutigen und eher missleitenden Stichwort „Subjektivierung“ verhandelt werden. Das SOFI hat mit dem Konzept eines „doppelten Bezugs auf Arbeit“ in einer „Arbeitskraft-“ und einer „Subjektperspektive“ und Analysen zur „normativen Subjektivierung“ diese Fragestellungen frühzeitig mitformuliert und die Debatte durch entsprechende Befunde maßgeblich mitgeprägt. Inzwischen gängige Leitformeln wie die vom „flexiblen Menschen“ und einer „corrosion of character“ (Sennett), vom „Arbeitskraftunternehmer“ (Voß/Pongratz) oder vom „neuen Geist des Kapitalismus“ (Bolanski/Chiapello) rücken heute die *subjektiven Dimensionen* der Deutung und Aneignung von Arbeitsentwicklungen erneut in den Vordergrund, kommen aber bislang über den Status starker erkenntnisleitender Hypothesen kaum hinaus. Hier besteht im Hinblick auf die Frage nach dem betrieblichen und gesellschaftlichen Selbstverständnis von Arbeitenden Forschungsbedarf. Das Problem der ambivalenten Konsequenzen sowohl der vermehrt auf „Subjektivität“ und „Selbstorganisation“ setzenden betrieblichen wie überbetrieblichen Ansprüche *an* Arbeitende als auch der zunehmend artikulierten Ansprüche *von* Arbeitenden an Qualität und Gestaltung ihrer Erwerbstätigkeit soll angesichts seiner Bedeutung und Aktualität deshalb künftig wieder stärker im Fokus von SOFI-Forschung stehen. Die bewährten Forschungskonzepte sind hierfür durch thematische wie konzeptionelle Öffnungen weiterzuentwickeln (etwa bezogen auf neuere handlungstheoretische Ansätze, gendersensible Neubestimmungen des Arbeitsbegriffs und Konzepte, die Erwerbsarbeit in den erweiterten Zusammenhang von Lebensführung und Alltagsbewältigung stellen).

Dafür existieren wichtige Ansätze: *Arbeits- und Berufsorientierungen* (von Wissenschaftler/innen) werden beispielsweise im Projekt „Wissens- und Innovationstransfer von der Hochschule in die Wirtschaft“ untersucht, und auch Projekte im Bereich „Innovative Arbeitspolitik“ gehen u.a. der Frage nach, ob die beobachteten Arbeitsgestaltungsstrategien an die Individualisierungs- und Autonomiebedürfnisse von Arbeitenden

anschließen können und inwieweit sich hierbei ein verändertes „*Arbeits- und Betriebsverständnis*“ abzeichnet.

2. Forschungsperspektive „Wandel von Produktions- und Innovationsmodellen“

Der Wandel von Erwerbsarbeit lässt sich mit einer Fokussierung auf betriebliche Produktions-, Technik- und Arbeitseinsatzkonzepte nur unzureichend analysieren und interpretieren. Bereits seit längerem werden diese Konzepte daher in zweifacher Hinsicht in breiter dimensionierte Analyse- und Interpretationsansätze eingebettet. *Erstens* in *Produktions- und Innovationsmodelle*, die neben Produktions- und Arbeitseinsatzkonzepten weitere Dimensionen betrieblicher Strategien und Praktiken umfassen (Geschäftsmodelle, Konzepte zur Analyse von/Steigerung der Leistungstiefe, Betriebs- und Unternehmensorganisation, Innovationsstrategien, Qualifizierungs- und Qualifikationsversorgungsstrategien). Das SOFI kann bei dieser Erweiterung des Blickes auf betriebliche Strategien und Praktiken an eigene Forschungen zur Betriebs- und Unternehmensorganisation, zu Innovationsstrategien und technischen Entwicklungspfaden anknüpfen. Stärker als in der Vergangenheit soll die SOFI-Forschung allerdings darauf ausgerichtet sein, in der Analyse und Interpretation dieser Konzepte und ihrer Veränderungen zu systematisierenden und typisierenden Aussagen zu gelangen.

Zweitens richtet sich die Aufmerksamkeit verstärkt auf *institutionelle Rahmungen* der unterschiedlichen Konzept- und Strategieebenen. Diese Analyse- und Interpretationsperspektive knüpft an Beiträge in der Tradition der „social systems of production“ an, die darauf abheben, dass spezifische Produktionsmodelle (wie beispielsweise „diversifizierte Qualitätsproduktion“ oder „flexible Spezialisierung“) spezifischer institutioneller Voraussetzungen (etwa in den Systemen der industriellen Beziehungen, der beruflichen Bildung oder der corporate governance) bedürfen. Zudem gibt es Verbindungen zur Diskussion über „national models of capitalism“. Diese wird gegenwärtig vor allem auf der Ebene (vorwiegend nationaler) Institutionensysteme geführt, wobei häufig weitreichende Annahmen über die Wirkungen institutioneller Rahmungen auf betriebliche Strategien und Praktiken gemacht werden. Insbesondere der die aktuelle Diskussion weithin prägende Ansatz der „Varieties of Capitalism“ (Hall/Soskice) geht davon aus,

dass Variationen auf der Ebene nationaler Institutionensysteme (synchron im internationalen Vergleich oder asynchron im Zeitablauf) Variationen auf der Ebene von Produktions- und Innovationsmodellen zur Folge haben.

Die institutionelle „Schlagseite“ der Diskussion hat allerdings zur Folge, dass die Ebene betrieblicher Strategien und Praktiken sowohl hinsichtlich der Modellbildung als auch hinsichtlich des Modellwandels unterbelichtet ist. Bereits die Palette modellhafter, typisierender Verdichtungen von betrieblichen Strategien und Praktiken, auf die sich die Diskussion bezieht, ist unbefriedigend und lückenhaft. Verfügbare Angebote für postfordistische *Produktionsmodelle* (wie „diversifizierte Qualitätsproduktion“, „flexible Spezialisierung“, „Toyotismus“, „Wintelismus“, „modulare Produktionsnetzwerke“) typisieren zudem in unterschiedlicher Weise; d.h. die unterschiedlichen Modelle sind bereits in den thematisierten Dimensionen selten kongruent, was sowohl Vergleiche als auch Verlaufsanalysen erschwert. Diese Unübersichtlichkeit hängt auch damit zusammen, dass es bei Produktionsmodellen im Unterschied zu den „Varieties of Capitalism“ keinen Konsens über relevante Dimensionen der Modelle und typische Ausprägungen gibt.

Während wir in Bezug auf Produktionsmodelle immerhin noch auf einen (wenn auch begrenzten) Fundus von Modellen zurückgreifen können, die – bei aller Stilisierung – empirietaugliche typisierende Verdichtungen darstellen, ist die Lage bei *Innovationsmodellen* noch weitaus unbefriedigender. Zwar lassen sich die Merkmale von Innovationsmodellen z.T. gewissermaßen als Komplementärstruktur der unterschiedlichen Produktionsmodelle fassen. Allerdings bleiben hier viele Argumente implizit, und es gibt kaum vollständig ausformulierte Modelle. Unterscheidungen zwischen Innovationsmodellen, die sich an die verbreitete Kontrastierung von „radikalen“ und „inkrementellen“ Innovationen anlehnen (wie sie jüngst auch noch einmal von Hall/Soskice in die Debatte der „Varieties of Capitalism“ eingebracht wurden), leiden unter der Holzschnittartigkeit ihrer Typisierungen. Anders gesagt: In Bezug auf Innovationsprozesse mangelt es an realitätstauglichen typisierenden Verdichtungen von realen betrieblichen Problemlagen und von Strategien des Umgangs mit diesen Problemlagen.

Damit ist die Frage, inwieweit Produktions- und Innovationsmodelle tatsächlich in Abhängigkeit von unterschiedlichen (nationalen) Institutionensystemen variieren, bislang

empirisch unzulänglich beantwortet. Theoretische und empirische Herausforderung – auch für die SOFI-Forschung – bleibt, durch empirische Forschung zu einer stärkeren Systematisierung und Typisierung der Produktions- und Innovationsmodelle zu gelangen.

Ungleich problematischer ist der Stand der Diskussion zu Fragen nach den Modalitäten des Wandels von Produktions- und Innovationsmodellen. Gerade die verfügbaren empirischen Angebote zu Produktionsmodellen (etwa das Modell der „diversifizierten Qualitätsproduktion“) gehen nicht nur von engen Bezügen zwischen betrieblichen Strategien und Praktiken und institutionellen Rahmungen aus, sondern auch davon, dass die unterschiedlichen Dimensionen betrieblicher Strategien (Geschäftsmodelle, Betriebs- und Unternehmensorganisation, Produktions- und Arbeitseinsatzkonzepte) nicht in beliebiger Weise miteinander kombiniert werden können. Nur von bestimmten Verknüpfungen ist zu erwarten, dass sie dauerhaft Bestand haben. Auch wenn man damit keine funktionalistischen Kohärenz- und Komplementaritätsannahmen verbindet, ergibt sich daraus die Annahme einer Pfadabhängigkeit bei den Produktions- und Innovationsmodellen. Allerdings ist die Frage, worin diese Pfadabhängigkeit genau besteht und wie groß umgekehrt die Spielräume für die Unternehmen sind, bislang theoretisch wie empirisch besonders unzulänglich ausgelotet. Darüber hinaus ist der Modus unklar, in dem sich die Architektur von Produktions- und Innovationsmodellen verändert. Die Frage ist nicht, ob wir es mit beschleunigtem Wandel zu tun haben, sondern ob dieser Wandel darin besteht, dass kompakte „Modelle“ sich auf den unterschiedlichen Ebenen, die sie auszeichnen, notwendigerweise *simultan* (gewissermaßen im Gleichschritt) verändern, oder ob wir eine – zumindest partielle – Entkopplung von Wandlungsprozessen (mit beschleunigtem, umbruchartigem Wandel auf einigen, eher Kontinuität auf anderen Ebenen) in Rechnung zu stellen haben.

Mit der Forschung des SOFI zu diesen offenen Fragen zum Wandel von Produktions- und Innovationsmodellen soll zugleich ein spezifischer Beitrag zur Diskussion um Entwicklungsdynamiken, Pfadabhängigkeiten und -wandel (insbesondere bezogen auf nationale Kapitalismusmodelle) geleistet werden. Diese Forschung wird sich im SOFI in Zukunft entlang der folgenden Projektlinien bewegen.

2.1. Wandel durch Globalisierung

Hinsichtlich des Veränderungsdrucks auf Produktions- und Innovationsmodelle in Hochlohnländern wird üblicherweise davon ausgegangen, dass sich die strategischen Optionen für Unternehmen im Zuge der Globalisierung wirtschaftlichen Handelns erweitern und nach Rückwirkungen dieser neuen Optionen auf Produktions-, Technik- und Arbeitseinsatzkonzepte wie auf die Institutionensysteme an den jeweiligen „home bases“ der Unternehmen gefragt. Allerdings produziert Globalisierung darüber hinaus Spannungsverhältnisse zwischen Produktions- und Innovationsmodellen und institutionellen Rahmungen, die von der bisherigen Forschung nicht ausreichend berücksichtigt werden. Unternehmen bewegen sich immer häufiger in Räumen, die quer zu nationalen Institutionensystemen liegen. Dabei nutzen sie verstärkt globale Produktions- und Innovationsnetzwerke, deren Bestandteile ebenfalls in ganz unterschiedlichen nationalen Institutionensystemen lokalisiert sind. Dies wirft neue Fragen hinsichtlich des Verhältnisses von Produktions- und Innovationsmodellen auf der einen und (nationalen) Institutionensystemen auf der anderen Seite auf. Denkbar wäre zwar, dass Unternehmen mit ihrem globalen Ansatz ihre Abhängigkeit von nationalen Institutionensystemen lockern. Die Frage ist allerdings, wie weitreichend hier unterschiedliche Elemente von Strategien und Praktiken innerhalb des Unternehmenskontextes wie innerhalb von Netzwerken kombinierbar sind. Denkbar wäre aber auch, dass die neuen Optionen im Zeitalter der Globalisierung eben solche Produktions- und Innovationsmodelle privilegieren, die bezogen auf die institutionelle Einbettung vergleichsweise anspruchslos sind (also „modulare Produktionsnetzwerke“ statt „diversifizierter Qualitätsproduktion“). Künftige SOFI-Projekte sollten diesen Fragen nachgehen.

2.2. Wechselwirkungen zwischen institutionellem Wandel und betrieblichen Produktions- und Innovationsstrategien

Eine zweite Projektlinie soll sich mit den Wechselwirkungen von Veränderungen institutioneller Rahmungen und den Veränderungen der Produktions- und Innovationsmodelle beschäftigen. In der Diskussion über die Veränderung nationaler Institutionensysteme (auch der Diskussion, die sich kritisch auf Hall/Soskice und die Gefahr eines institutionellen Determinismus bezieht) werden die Auswirkungen, die Änderungen auf

der Ebene institutioneller Rahmungen für betriebliche Strategien und Praktiken haben, in der Regel vernachlässigt. Dies ist ein Ansatzpunkt für SOFI-Forschungen vor allem in den Feldern, in denen sich das Institut bereits in der Vergangenheit mit Wechselwirkungen zwischen institutionellem Wandel und dem Wandel betrieblicher Strategien und Praktiken beschäftigt hat. Dies gilt beispielsweise für das System der beruflichen Bildung, das einen wichtigen Eckpfeiler im deutschen Modell des Kapitalismus darstellt. Bezogen auf die berufliche Bildung gibt es seit längerem die Diagnose zunehmender Fehlfunktionen – insbesondere in Feldern jenseits der klassischen Industriebetriebe. Die Frage nach den Effekten für Qualifizierungs- und Qualifikationsversorgungsstrategien der Unternehmen (etwa in Gestalt zunehmender qualitativer Passungsprobleme zwischen Angebot und Nachfrage und deren Bearbeitung durch die Unternehmen) und nach deren Rückwirkungen auf das System beruflicher Bildung selbst ist hingegen nur unzulänglich untersucht.

Bezogen auf einen zweiten Gegenstandsbereich sollen zukünftige Projekte beispielsweise von der Frage nachgehen, in welcher Weise sich die vielfach diagnostizierten Veränderungen im System industrieller Beziehungen auf Produktions- und Innovationsmodelle auswirken. Wenn man in der Ausgestaltung des Systems industrieller Beziehungen jedenfalls auch spezifische Anreize und Limitierungen für betriebliche Strategien sieht, wären Veränderungen auf letzterer Ebene zu erwarten (etwa bei Produktions- und Arbeitseinsatzkonzepten, möglicherweise aber auch bei Geschäftsmodellen und auf die Leistungstiefe bezogenen Strategien). Unter dieser Perspektive werden Veränderungen betrieblicher Strategien und Praktiken aber üblicherweise nicht untersucht.

Schließlich sollte die Forschung Prozesse der Genese und des Wandels von institutionalisierten Praktiken auf der Unternehmensebene (Produktionsmodell) und der transorganisationalen Regelsysteme selbst einbeziehen. Gerade wenn man sich von funktionalistischen Vorstellungen verabschiedet, über die Kohärenz und Komplementarität gegebenenfalls zustande kommen, gewinnt die Frage an Bedeutung, wie in der Perspektive der Praxis Kohärenz- und Komplementaritätsannahmen und -bedürfnisse erkannt und hergestellt oder eben auch negiert oder übersehen werden. Damit gewinnt die Analyse der Arenen, Verhandlungssysteme und Diskurse, des Zugangs unterschiedlicher Akteursgruppen zu diesen und deren jeweiliger Einflusschancen sowie der Rolle he-

rausgehobener Wissensintermediäre (wie der global agierenden Management-Consultants, Investmentbanker und Wirtschaftsprüfer) zur Erklärung der Dynamik des institutionellen Wandels an Bedeutung. Zu diesem Feld gehören auch Studien, die die Wirkungen veränderter Regulierung der Finanzmärkte und der Corporate Governance auf Unternehmensstrategien und –strukturen in den Blick nehmen.

2.3. Wandel durch neue (IuK-) Technologien

Anders als Globalisierung werden neue IuK-Technologien in der Regel nicht als *externe* Veränderungsimpulse für den Wandel von Produktions- und Innovationsmodellen angesehen. IuK-Technologien werden in erster Linie als ermöglichender („enabling“) Faktor zur Überwindung raum-zeitlicher Distanzen und damit als wichtige Voraussetzung für globale Vernetzungen betrachtet. Insbesondere im Dienstleistungsbereich, in dem es um die Erzeugung immaterieller Produkte geht, stellt sich die Frage nach dem Effekt der neuen IuK-Technologien freilich etwas anders: Ob nämlich die neuen IuK-Technologien und ihre Adaption von den bisherigen Produktions- und Innovationsmodellen – gewissermaßen pfadabhängig – geformt werden (wie man in Fortführung des social shaping of technology-Ansatzes vermuten könnte), oder ob von den neuen technischen Möglichkeiten (gerade auch weil sie global verfügbar sind) hier auch Produktions- und Innovationsmodell stark verändernde Impulse ausgehen, ist keine a priori ausgemachte Sache. Zumindest sollte in Rechnung gestellt werden, dass die neuen IuK-Technologien (ähnlich wie die Globalisierung) einen neuen strategischen Optionsraum eröffnen und damit neuartige Spannungsverhältnisse zwischen diesen Optionen und etablierten betrieblichen Strategien und Praktiken wie auch etablierten Institutionalisierungen denkbar sind.

3. Forschungsperspektive „Sozialmodell: Arbeit – Bildung – Lebensweise im Umbruch“

Nicht nur der Wandel von Arbeit sowie von Produktions- und Innovationsmodellen, sondern vor allem auch die Verfestigung von Massenarbeitslosigkeit, der Umbau des sozialstaatlichen Institutionengefüges sowie die schleichende Erosion kollektiver Solidaritätsressourcen haben die Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten verändert,

und diese Veränderungen haben die Sozialstruktur wie die Biografien von Individuen geprägt. Diese Entwicklungen stehen im Mittelpunkt der dritten Forschungsperspektive. Im „Umbruch des fordistischen Entwicklungspfades“ haben sich „alte“ vertikale Ungleichheiten verfestigt, und zugleich sind neue, nicht weniger sichtbare Ausgrenzungsrisiken und Gefährdungszonen entstanden, die potenziell breitere Bevölkerungsgruppen betreffen können. Beispiele dafür sind die abnehmende Beschäftigungssicherheit für „Stammebelegschaften“ in den industriellen Kernbereichen, die seit langem beobachtbare Erosion des Lebensberufs als Modus der Herstellung langfristig gesicherter Lern-, Erwerbs- und Lebenschancen, der erschwerte Erwerbseinstieg junger Erwachsener aller Qualifikationsniveaus sowie die abnehmende Lebensstandardsicherung durch den Sozialstaat, etwa durch die Grundsicherung für Arbeitsuchende („Hartz IV“). Dabei entstehen neue Zonen der Prekarisierung und der Ausgrenzung von materiellem Wohlstand und gesellschaftlicher Teilhabe nicht allein durch die ökonomische Entwicklung, sondern wesentlich auch durch die Umgestaltung des Sozialstaats.

Für die sozialstrukturelle Ungleichheits- sowie die Sozialstaatsforschung ergibt sich daraus die anspruchsvolle Aufgabe, die ökonomischen, politischen und sozialen Prozesse dieser Neustrukturierung sowie deren Folgen für die individuellen Lebenschancen und -verläufe zu identifizieren und zu untersuchen. Dieser Herausforderung stellt sich das SOFI mit seiner Forschung zum Fragenkomplex Sozialmodell. Die empirische Forschung zu Charakter und Entwicklungsdynamik des deutschen Sozialmodells, zu der das SOFI seit langem beiträgt, bildet zugleich eine unerlässliche Voraussetzung für dessen Verortung im internationalen Kontext.

Das „Sozialmodell“ definieren wir nach Castel als die Gesamtheit der Regulationsformen, die eine Gesellschaft in die Lage versetzen, unter den Bedingungen einer Marktökonomie „als eine durch wechselseitige Abhängigkeitsbeziehungen verbundene Gesamtheit zu existieren“. Zentraler Gegenstand dieser Regulation sind vier Grundformen sozialer Teilhabe in modernen kapitalistischen Gesellschaften: (1) die Einbeziehung in die gesellschaftliche Arbeitsteilung, insbesondere über Erwerbsarbeit; (2) politisch-institutionell geregelte Rechtsansprüche; (3) die Aneignung von Bildung und Kultur sowie (4) persönliche und gegenseitige Verpflichtungen in informellen sozialen Nahbeziehungen. Unterschiede zwischen Sozialmodellen entstehen durch die je spezifische

Ausgestaltung dieser vier Teilhabeformen und durch die Wechselwirkungen zwischen ihnen. Ein prägendes Moment dieser Ausgestaltung bildet die Geschlechterordnung, da sie den Grad der Gleichheit oder Ungleichheit in den Teilhabemodi von Männern und Frauen bestimmt.

In der heutigen deutschen wie internationalen Umbruchkonstellation ändern sich gerade die Ausgestaltung und das Zusammenspiel dieser Teilhabeformen. Das Zusammenwirken von Erwerbsbeteiligung und sozialer Integration, politisch-institutionell geregelten Rechten und kultureller Einbindung ist bei weitem nicht mehr selbstverständlich. Dies zeigt sich u.a. in der deutlichen Zunahme von „Armut trotz Erwerbsarbeit“, im Nebeneinander verschiedener „Verdienermodelle“ des Haushalts oder in den beträchtlichen Reibungen zwischen Teilhabe durch Erwerbsarbeit und Teilhabe durch soziale Sicherungssysteme in Zeiten des „Förderns und Forderns“. Auch können weder der Sozialstaat noch die Unternehmen funktionierende private Unterstützung und Sorgearbeit wie bisher einfach als Leistungen der „Normalfamilie“ unterstellen. Die Frage, welche Ursachen und Folgen die Neuausgestaltung von sozialer Teilhabe für unterschiedliche Lebensbereiche und in unterschiedlichen institutionellen Kontexten hat, bildet einen Schwerpunkt der Forschung am SOFI.

Für diese Forschung kommt es auf die historische Genese und den Charakter der politischen und gesellschaftlichen Institutionen des deutschen Sozialmodells an, welche Erwerbsarbeit regulieren und strukturieren. Mehr als bisher sollen diese Regulationsweisen mit den Sozialmodellen in anderen Ländern verglichen werden. Gegenstand der Forschung sind hier staatliche Politik, soziale Strukturen, Beschäftigungsverhältnisse, Haushaltsstrategien, Geschlechterarrangements, Bildungs- und Erwerbsverläufe sowie deren wechselseitige Verflechtung im Hinblick auf soziale Teilhabe. Diese Forschungsperspektive verknüpft Arbeits-, Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Sozialstruktur- und Sozialstaatsforschung – mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten.

Aus der De- und Re-Institutionalisierung des deutschen Sozialmodells im internationalen Kontext ergeben sich eine Vielzahl von Forschungsfeldern. In den nächsten Jahren wird das SOFI schwerpunktmäßig die folgenden Projektlinien bearbeiten.

3.1 Prekarisierung von Arbeit und Umbau des Sozialstaates

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Forschung zu unsicherer Erwerbsbeteiligung und Arbeitsmarktsegmentation in biografischer Perspektive und deren Bedingtheit durch sozialstaatliche Institutionen. Neben relativ stabilen Erwerbsbeteiligungsmustern stehen unsichere Erwerbsmuster mit häufigen Wechseln zwischen Beschäftigungslosigkeit, mehr oder weniger standardisierten Erwerbsformen und Kombinationen von Erwerbsarbeit und Leistungsbezug sowie dauerhafte Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt. Die aktuelle Neuausrichtung der Arbeitsmarktpolitik, speziell die vertiefte Spaltung zwischen Arbeitslosenversicherung und einer als Erwerbsfürsorge gestalteten Grundsicherung, greift massiv in die Strukturen sozialer Ungleichheit ein und verschärft die Segmentierung des Arbeitsmarkts. Das theoretische und empirische Interesse gilt der Frage, wie individuelle bzw. kollektive Ressourcen und die institutionellen Möglichkeiten, diese zu nutzen, verteilt sind. In zahlreichen SOFI-Studien wurden und werden prekäre Beschäftigung und Beschäftigungslosigkeit im Schnittpunkt von staatlicher Regulierung, betrieblichem Arbeitskräfteeinsatz und individuellen bzw. kollektiven Erwerbsstrategien untersucht. Diese Forschungslinie ist in zwei Richtungen weiter zu entwickeln:

Zum einen sind der Umbau sozialstaatlicher Institutionen, ihre Interventionen und Leistungsprozesse nicht mehr nur als Kontextbedingung für das Handeln von Akteuren von Interesse, sondern in ihrer gesellschaftsprägenden Wirkung und in ihrer „Pfortnerrolle“ für gesellschaftliche Teilhabe selbst Gegenstand unserer Forschung: so z.B. in der Wirkungsforschung zu den neuen Regelungen und Instrumenten der Arbeitsmarktpolitik (z. B. „Hartz IV“).

Zum anderen sollen künftige Analysen Daten zu Erwerbsbiografien von Frauen und Männern und zur Lebenslage der Haushalte, in denen sie leben, mit Beobachtungen zu den betrieblichen Beschäftigungsverhältnissen und Arbeitsbedingungen sowie zur Arbeitsmarktlage verknüpfen. Zudem gilt es, die komplexe Verschränkung zwischen Erwerbs- und Reproduktionsarbeit auf Paar- bzw. Haushaltsebene (z.B. in Doppelkarriere-Paaren) stärker in den Blick zu nehmen.

3.2 Veränderte Bedingungen und Folgen individueller Bildungsprozesse und -verläufe

Neben Erwerbsarbeit gehören Bildung und Qualifikation zu den wichtigsten Formen und Voraussetzungen gesellschaftlicher Teilhabe. Zentrale Forschungsschwerpunkte des SOFI sind Kompetenzentwicklung und individuelle Bildungsverläufe, Formen und Folgen des institutionellen Wandels im (Aus-)Bildungssystem sowie die wechselseitige Verstärkung individueller und institutioneller Veränderungsprozesse. Vor dem Hintergrund vergangener und künftiger Re-Institutionalisierungsprozesse im schulischen, beruflichen und akademischen Bildungssystem stellt sich die Frage, inwiefern sich soziale Allokationsprozesse verändern und welche Folgen dies für individuelle Bildungs- und Erwerbsverläufe sowie den gesellschaftlichen und betrieblichen Zusammenhang von Bildung und Arbeit hat. Mit Untersuchungen zu individuellen Bildungsverläufen tragen wir zur prozessualen Ungleichheitsforschung bei. Prozessanalysen, welche die Aneignungs- und Verwertungsperspektive von Bildung berücksichtigen, geben hierbei Aufschluss über Durchlässigkeit und Schließung im deutschen Bildungssystem im Vergleich zu anderen Ländern und verdeutlichen die Konsequenzen für die Strukturierung biografischer Erwerbsperspektiven und die individuellen Zugangschancen zu Erwerbsarbeit. Untersuchungen zum institutionellen Wandel in der beruflichen Bildung – von der Neustrukturierung des dualen Systems bis zur akademischen Bildung – müssen die Veränderung von Erwerbsarbeit und Arbeitsorganisation einbeziehen und Folgen für individuelle Bildungsbiografien, für Übergangsprozesse ins Erwerbsleben, für Erwerbsverläufe sowie für betriebliche Rekrutierungs- und Qualifikationsversorgungsstrategien erfassen. Die Beteiligung des SOFI an der Bildungsberichterstattung von Bund und Ländern richtet diese Forschung an der Aufgabe aus, den gesamten Bildungsprozess systematisch anhand quantitativer wie qualitativer Daten und unter gemeinsamen Fragestellungen zu beobachten.

4. Perspektivenintegrierende Forschungsansätze

Die hier entwickelten Forschungsperspektiven markieren Themen und Gegenstandsbe-
reiche, auf die sich die SOFI-Forschung in den kommenden Jahren bei der Analyse

entwickelter Erwerbsgesellschaften im Umbruch konzentrieren wird. Projekte werden in der Regel im Hinblick auf ein begrenztes Bündel von Leitfragestellungen organisiert, akquiriert und bearbeitet. Dies beinhaltet einen stärker fokussierten und selektiven Zugriff auf den angestammten Forschungsbereich, nicht aber eine Segmentierung des Instituts. Durch personelle Verknüpfungen und enge Kommunikation über die Forschungsfelder hinweg wird gewährleistet, dass bei der Arbeit an einer Forschungsperspektive oder einer Projektlinie relevante Aspekte der anderen im Blick bleiben und ein gemeinsamer Forschungshorizont gewahrt bzw. weiterentwickelt wird.

Daneben gibt es derzeit und in den kommenden Jahren in gewissem Umfang Forschungsthemen und Projekte, die zwei oder drei dieser Leitperspektiven systematisch miteinander verknüpfen.

Das betrifft zum einen die Sozialberichterstattung mit ihrem Anspruch, *gesamtgesellschaftliche* Zusammenhänge und Dynamiken zu erfassen und darzustellen. Seit 1999 koordiniert und leitet das SOFI den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsverbund „Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland – Arbeit und Lebensweisen“. Der erste Bericht erschien 2005, die Arbeit an einem zweiten Bericht soll Ende 2008 abgeschlossen sein. Ausgangspunkt dieses Berichtsansatzes ist die Überlegung, dass sich Wirtschafts- und Lebensweise gleichzeitig und doch eigensinnig verändern und sich dabei gegenseitig beeinflussen. Hinsichtlich der Veränderungen im Zusammenspiel von Ökonomie und Politik, Institutionen und Individuen interessieren in der sozioökonomischen Berichterstattung u.a. folgende Fragen: Inwiefern bietet die größer gewordene Vielfalt an Arbeits- und Lebensweisen neue Teilhabechancen für die Einzelnen – und inwiefern befördert sie andererseits Ungleichheit und Ausgrenzung? Kann unsere „Gesellschaft im Umbruch“ die Menschen „mitnehmen“ oder bleiben viele von ihnen auf der Strecke? Um solche Fragen beantworten zu können, führt die sozioökonomische Berichterstattung quantitative und qualitative Daten aus verschiedenen Quellen zusammen, deutet sie im Rahmen eines deutschen Produktions- und Sozialmodells und vergleicht sie mit Befunden für andere Länder. Die Attribute „ökonomisch“ und „sozial“ bezeichnen dabei nicht getrennte Beobachtungsbereiche, sondern verschiedene Perspektiven auf die gleichen Gegenstände, insbesondere auf Erwerbsarbeit, Haushalt und Konsum.

Einen ähnlich perspektivenintegrierenden Zugriff erfordert die Analyse des Wandels von Erwerbsarbeit im internationalen und historischen Vergleich. Weil die Ausgestaltung von Erwerbsarbeit stets im Schnittpunkt von wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen bzw. von Unternehmens-, Staats- und Haushaltspraktiken erfolgt, können ihre Veränderungen nur angemessen erforscht werden, wenn man stärker als bisher die komplexe Wechselwirkung zwischen Produktions- und Reproduktionsregime in den Blick nimmt. Umso wichtiger wird eine derart integrierte Betrachtung, wenn sich das Interesse nicht auf eine einzige historische oder nationalstaatliche Konstellation beschränkt: Soll etwa die Hypothese geprüft werden, dass seit den 1970er Jahren ein umfassender Umbruch in der Regulierung und Qualität von Erwerbsarbeit stattfindet, oder will man verstehen, wie transnationale Unternehmensaktivitäten sich zu nach wie vor weitgehend nationalstaatlich geprägten Strukturen und Praktiken von sozialer Sicherung oder gesellschaftlicher Arbeitsteilung verhalten, so wird der plakative Verweis auf „Postfordismus“ und „Globalisierung“ immer unbefriedigender. Eine integrierte Betrachtung der Regulierung von Erwerbsarbeit im Unternehmens-, (Sozial-) Staats- und Haushaltskontext wird derzeit zum Beispiel in einem Projekt zur „Einbettung des IT-Offshoring“ erprobt. Die am SOFI vertretenen, aus strategischen Gründen auch in diesem Text auf drei Forschungsperspektiven verteilten Kompetenzen bieten allerdings eine gute Basis dafür, künftig im Rahmen übergreifender Projektfragestellungen noch umfassender zu rekonstruieren, wie weit der Umbruch der deutschen Erwerbsgesellschaft unter Bedingungen zunehmend weltweit integrierter Wirtschaftsaktivitäten tatsächlich reicht und wie er sich in einer längerfristigen und transnationalen Perspektive ausnimmt.

Zukünftig sollen auch die perspektivenintegrierenden Potenziale des SOFI zur Forschung über die Entwicklung der Industriellen Beziehungen stärker genutzt werden. Industrielle Beziehungen waren in der Vergangenheit in einer Vielzahl von Projekten präsent und nehmen auch in Zukunft eine prominente Stellung in allen drei Forschungsperspektiven ein: als Rahmenbedingung und Inhalt der unmittelbaren Arbeitsbeziehungen vor Ort, als Kernstück des gesellschaftlichen Institutionen- und Regulierungssystems sowie durch ihren Anteil an gelingender oder misslingender gesellschaftlicher Integration über den Arbeitszusammenhang im engeren Sinne hinaus. Damit verfügt das SOFI in besonderer Weise über die Voraussetzungen für eine komplexe, integrierte

Thematisierung der Industriellen Beziehungen, die deren unterschiedliche Ebenen und Wirkungszusammenhänge einbezieht. Einzelne Projekte, wie die Begleitforschung zu Innovativer Tarifpolitik im Einzelhandel oder die EU-Projekte Eurocap/Capright, haben diese drei Forschungsperspektiven bereits ansatzweise miteinander verknüpft. Darüber hinaus wird versucht, die unterschiedlichen Forschungsergebnisse zu Industriellen Beziehungen unter Zugrundelegung einer eigenen, auf sie als eigenständiges gesellschaftliches Subsystem bezogenen theoretischen Perspektive stärker als bisher zusammenzuführen.